

Silja Behre, *Bewegte Erinnerung. Deutungskämpfe um »1968« in deutsch-französischer Perspektive*, Mohr Siebeck Verlag, Tübingen 2016, XII + 421 S., geb., 59,00 €, auch als E-Book erhältlich.

Vor einigen Jahren hat Philipp Gassert die historische Forschung dazu aufgefordert, nicht nur die Protestjahre der späten 1960er-Jahre selbst zu historisieren, sondern auch die Erinnerungen an »1968«. Silja Behre kommt in ihrer Dissertationsschrift, die im Rahmen einer deutsch-französischen Cotutelle an der Universität Bielefeld und der EHESS Paris entstanden ist, dieser Forderung nach. Die Deutungskämpfe um die 68er-Bewegung begreift sie als »Erinnerungskämpfe einer sozialen Bewegung« (S. 4). Mit dieser Perspektivierung ist der analytische Bezugsrahmen abgesteckt: Einerseits richtet sie den Blick auf Erinnerungsakteure und deren »konfliktuelle Konstruktion von Erinnerung« (S. 7), andererseits sollen transnationale Erinnerungsprozesse einer sozialen Bewegung nach ihrem Zerfall aufgedeckt werden. Als Quellengrundlage dienen ihr Erinnerungsschriften ehemaliger Protestakteure, Presseartikel, publizierte Interviews und Essays, Konferenzkorrespondenzen sowie vereinzelt audiovisuelle Quellen. Drei Konfigurationen werden von der Autorin identifiziert, anhand derer sie Erinnerungskämpfe um »1968« in deutsch-französischer Perspektive untersucht: »die Auseinandersetzung um das Politische der 68er-Bewegung zehn Jahre nach dem Ende der Proteste (Kapitel II), der Kampf um die Wahrnehmungskategorie ›Generation‹ (Kapitel III) und die forschungspolitischen Historisierungsstrategien im Wettkampf um die Vergangenheitsverwaltung der 68er-Bewegung (Kapitel IV, V und VI)« (S. 23).

Zunächst thematisiert Behre Vergangenheitsaktualisierungen zehn Jahre nach dem 2. Juni 1967 und dem Mai 1968. Detailliert skizziert sie für beide Länder die Suche ehemaliger Protestakteure nach politischen Möglichkeitsräumen, wobei ausführlich die Diskussionen um eine »neue Politik« und eine Entgrenzung des traditionellen Politikbegriffs nachgezeichnet werden. Im Folgenden stehen die Biografisierung der Bewegung und insbesondere die Konstruktionsprozesse um die »68er-Generation« im Mittelpunkt. Dabei arbeitet Behre heraus, dass sich Ende der 1970er-Jahre die »Wahrnehmung der 68er-Bewegung als Aufbegehren einer rebellischen Generation« zu etablieren begann (S. 115). Während sich in der Bundesrepublik die NS-Zeit zu einem generationellen Fixpunkt der »68er« entwickelte, markierte in Frankreich insbesondere der Bestseller »Génération« samt der dazugehörigen Fernsehserie der Journalisten Hervé Hamon und Patrick Roman den Höhepunkt einer Generationenerzählung, die vor allem die Abkehr von der »Möglichkeit einer Utopie« zum Inhalt hatte (S. 133). Mit dem Utopieverlust wandelte sich auch die Zeitwahrnehmung ehemaliger 68er-Akteure in Frankreich: Der Glauben an eine bessere Zukunft war gebrochen. Des Weiteren fungierte der Begriff »Generation« seit den späten 1970er-Jahren sowohl als Selbstbeschreibung einer Deutungselite, die sich als 68er-Generation verstand, als auch als wissenschaftliche Analyse-kategorie. In diesem Zusammenhang problematisiert Behre, dass Angehörige der 68er-Bewegung später als Wissenschaftler ihre »Selbstbeschreibungen in Analyse- und Handlungskategorien überführten« (S. 173) und daraus ein Erklärungsmodell für historischen Wandel entwickelten.

Die folgenden Kapitel widmen sich drei Tagungen in Lyon (1986), West-Berlin (1985) und Frankfurt am Main (1986). Am Beispiel dieser Tagungen fragt die Autorin, wer eigentlich die Bewegung um »1968« historisierte. Anhand der französischen Tagung zeigt sie, wie die damalige Gegenwart in ein Verhältnis zu den späten 1960er-Jahren gesetzt wurde. Der »Mai 68« galt dem Philosophen Gilles Lipovetsky dabei nicht als ein Bruch in der Geschichte, sondern vielmehr als »Vollender einer im 18. Jahrhundert begonnenen Entwicklung« (S. 193). Behre deutet diese Längsschnittperspektivierung als einen Versuch, den historischen Akteuren um »1968« die Deutungshoheit mit ihren Aufbruchsgeschichten zu entziehen: Kontinuität anstatt »La Brèche«. Zwar blieb diese These nicht unwidersprochen, jedoch markiert die Lyoner Tagung für Behre eine beginnende »Verwissenschaftlichung der 68er-Bewegung« (S. 208). Während in Frankreich die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem historischen Phänomen forciert wurde, versuchten ehemalige SDS-Mitglieder auf einer Berliner und Frank-

furter Tagung, eigene Formen der Vergangenheitsverwaltung zu etablieren. Mit der Berliner Tagung am Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung waren laut Behre einerseits Bestrebungen verknüpft, die Bestände des späteren APO-Archivs von Siegwald Lönnendonker zu erweitern. Andererseits stellten sie auch den Versuch ehemaliger Protestakteure dar, die eigene Geschichte zu historisieren. Insbesondere Tilman Fichter und Siegwald Lönnendonker hätten sich bei ihrer Arbeit am Zentralinstitut als »Nachlassverwalter der Protestgeschichte« verstanden und andere Strategien der Vergangenheitsaktualisierung delegitimiert (S. 279). Besonders interessant liest sich hierbei der Blick hinter die Kulissen der Kongressorganisationen und der damit verknüpften In- und Exklusionsmechanismen. Auf inhaltlicher Ebene legt Behre offen, wie beispielsweise über die Geschichte der Kommune 1 geschwiegen wurde, da die verantwortlichen Vergangenheitsverwalter durch das Tagungsprogramm andere Schwerpunkte legten. Bildete auf der Berliner Tagung die Vergangenheit den Themenschwerpunkt, so standen auf der Frankfurter Nachfolgekongress »Prima Klima« stärker gegenwartsbezogene Fragen, »Wider den Zeitgeist« – wie es im Untertitel des veröffentlichten Protokollbands hieß, auf der Tagesordnung. Trotz dieser Ausrichtung konnte auch diese Tagung der Vergangenheit nicht entfliehen. Behre verdeutlicht dies einerseits am Historikerstreit, der im Hintergrund auf die Teilnehmer und die Diskussionen einwirkte. Andererseits war auch der Umgang mit der RAF ein Thema, gleichwohl die Kongressorganisatoren diese »68er-Nachgeschichte« (S. 343) vermeiden wollten. Doch durch die Ermordung des Diplomaten Gerold von Braunmühl in Bonn nur wenige Wochen vor der Konferenz erhielt es aktuelle Brisanz.

In einem bündigen Fazit fasst die Autorin ihre Ergebnisse und Thesen zu den Erinnerungskämpfen der 68er-Bewegung zusammen. Hierbei geht sie insbesondere auf drei Ebenen ein: Zeitwahrnehmung, kognitive Orientierung sowie Sprecherrollen. So prägte das Verhältnis zur Zukunft nach dem Zerfall der 68er-Bewegung die Auseinandersetzung um die Bedeutung von »1968«: die »(Un-)Möglichkeit der Utopie« wurde zur Gretchenfrage (S. 357). Des Weiteren etablierte sich in den 1980er-Jahren sowohl in Frankreich als auch in der Bundesrepublik die Wahrnehmung, dass die 68er-Bewegung »politisch gescheitert, aber kulturell erfolgreich« gewesen sei (S. 363). An diesem mittlerweile kanonischen Ausspruch verdeutlicht Behre abschließend, dass bei den Erinnerungskämpfen auch divergierende Politikverständnisse verhandelt wurden. Das Sprechen vom Scheitern lässt sich dabei vor allem auf jene Diskursteilnehmer zurückführen, die sich in traditionellen Organisationsformen engagiert hatten. Das Besondere an »1968« ist auch, dass sich »ehemalige Protestakteure zu professionellen Deutern der 68er-Bewegung entwickelten« (S. 372). Der Verdienst von Silja Behre ist es, die umfangreiche Erinnerungsliteratur gegen den Strich zu deuten. Der Leserschaft eröffnen sich somit neue Perspektiven für die zweite Geschichte des Protests. Die zahlreichen Rückblenden, Einschübe und Vorgriffe im Text sowie das Springen zwischen verschiedenen Zeitebenen erschweren dabei mitunter den Lesefluss. Dennoch ist die Erforschung des Making-of »1968« mit der vorliegenden Schrift einen großen Schritt vorangekommen.

Martin Stallmann, Frankfurt am Main

Zitierempfehlung:

Martin Stallmann: Rezension von: Silja Behre, *Bewegte Erinnerung. Deutungskämpfe um »1968«* in deutsch-französischer Perspektive, Mohr Siebeck Verlag, Tübingen 2016, in: *Archiv für Sozialgeschichte (online)* 57, 2017, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81838>> [15.9.2017].